

## Aus alter und neuer Zeit

**Notfür.** Gust. Friedr. Meher erzählt in Nr. 6 der „Heimat“: In Linau harrn mal, as ik Jung weer, all dei Swien dat „Für“ (Rotlauf), un dei Lür wüssen garnich, wat sei maken schulln. Sei keemen tosam, un do sä dei ein, dei Swien müssen dör'n Notfür jagt ward'n, dat hölp. So'n Notfür müß mit Rieben, twee Hölter schulln sik in Brand rieben, ansteken ward'n, un Twelken (Zwillinge) müssen dat daun. Dat wulln dei Linauer. Dor wörn verdweer öwer'n Weg drei Reegen Busch henleggt, jede Reeg as'n Stuv breet, de schulln ansteken ward'n. Do kunn'n sei eers dat Notfür nich in'n Gang kriegen. Do güng'n sei na dei Smed hen, un dei Smid müß so lang op'n Ambolt slagen, bet hei warm wör, un denn hölln sei dar Strohwiepen an, bet sei brennen wörn, un dar kreegen sei dat Für mit in'n Gang. Dar schulln je all dei Swien ut'n Dörp, alltaufamen schulln sei dar dör mött ward'n. Wi Jungs harrn uns al vörher'n Swep maakt, wi wull er mit hen möten. Dör all drie Reegen müssen sei dör. Welk wulln nich, dei kreegen sei bi dei Ohrn un tröcken er dör, un anner schöben na; welk leepen dar of as wild hendör. — In Groten Klinkrad hebbt se of mal so'n Notfür maakt. — (Die Sitte des Notfürs ist uralte und beruht wahrscheinlich auf dem heidnischen Brauch, den Göttern ein Opferfeuer anzuzünden. Sie wurde in vielen Teilen Niederdeutschlands geübt. Bei uns in Lauenburg hat die Kirche sie oft bekämpft. Bei der Generalvisitation von 1581 und 1582 wurde sie z. B. in Gülzow und Sterley festgestellt. Die Schriftleitung.)

**Noch einmal etwas von der Haselmaus.\*)** Am 21. Januar dieses Jahres erhielt ich eine Haselmaus aus Nisse. Sie wurde beim Knicken gefunden. Das Tierchen wieder auszusuchen, hielt ich nicht für ratsam, denn der Überwinterungsplatz, den ich ihm ausgesucht hätte, wäre doch wohl nicht zweckmäßig gewesen. So brachte ich es mit seinem Winternest, das mir mitgeliefert wurde, in einen hübschen Käfig mit Kletterast usw., bettete es mit seinem Nest in Moos, setzte einen Napf mit Wasser hinein, legte einige Haselnüsse dazu und stellte den Kasten dann in ein ungeheiztes Zimmer (niemals darf ein Tier, das im Winter in Gefangenschaft gerät, in einen warmen Raum gebracht werden). Die Maus rollte sich auf und schlief fest ein (Abb. 1). Als Anfang Februar Kälte einsetzte, wollte ich den Käfig in einen frostfreien Raum — mein Schlafzimmer — stellen und da bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß die Haselmaus inzwischen munter gewesen sein mußte, denn einige Nüsse waren verzehrt, und der Trinknapf war halb leer! Ich ergänzte die Vorräte und beobachtete weiter. Fast täglich überzeugte ich mich davon, daß das Tierchen noch



Haselmaus im Nest.

\*) Siehe den Artikel in Heft 1 des 2. Jahrgangs.



Haselmaus im Gezweig.

Haselnüsse sind die tägliche Speise; Apfelschnitte, Hafer und eine frisch tote Fliege wurden nicht genommen, eine Semmelkruste ist schwach benagt. Aber Mandeln und — ja, ich kanns nicht ändern — Sandtorte werden gern gefressen!

Wilh. Blohm.

**Krau, frau, — ra, ra, ra!** Er wird häufiger in Lauenburg, der Kollkrabe, ohne Frage. Wer darauf achtet, kann den Ruf hören. Das Kraufau ertönt ungefähr in der Höhe des mittleren C, das Ra ist bedeutend tiefer. Das R ist allemale ein Rachen-R, also „mit'm Rutscher“ zu sprechen. Die Stimme ist leicht nachzuahmen, und ich habe mich schon oft mit Kollkraben „unterhalten“.

Am Wehrenteich bei Steinhorst höre und sehe ich fast täglich ein Paar, ebenso auf dem Duvenseer Moor; bei Nusse beobachtete ich Anfang April vier Raben im Balzfluge. Den Förstern sind verschiedene Horste bekannt, und sie werden sorgsam geschont; sie sind meistens auf hohen Buchen angelegt.

Der Kollkrabe ist bedeutend größer als die Rabenkrähe, auch sind die Flügel etwas spitzer. Beim hochliegenden Vogel kann man sich allerdings in der Größe leicht täuschen. Ein sicheres Unterscheidungsmerkmal ist aber der Schwanz. Bei der Rabenkrähe sind alle Schwanzfedern gleich lang, beim Kollkraben sind die mittleren länger; der Schwanz ist also schwach keilförmig.

Mehrfach konnte ich das Verhalten der Rabenkrähe zum Kollkraben beobachten. Die Krähe greift den großen Vetter an, genau wie sie es beim Bussard macht; und er, der viel stärkere Kollkrabe — weicht aus. Das ist ihm leicht möglich, da er der gewandtere Flieger ist. Am 20. April sahen zwei Kollkraben in einer Eiche. Eine in der Nähe brütende Krähe flog vom Nest, erhob sich hoch über die Eiche, in der die Raben saßen, und stieß dann wie ein Raubvogel auf sie herab. Die Raben strichen ab und wurden noch eine Zeitlang von der Krähe verfolgt; dann kehrte sie nach ihrem Horste zurück.

Wilh. Blohm.

am Leben sei, aber es schlie—. —  
Am 17. Februar wachte ich nachts vom Geräusch der Maus auf; ich knipste das Licht an und sah, daß sie ganz munter auf den Zweigen turnte; auch hatte sie gefressen. Am Morgen lag sie wieder im todähnlichen Schlaf. An einem schönen Sonntag machte ich das Tierchen munter, um es nochmals auf die Platte zu bringen (Abb.2). Seit Anfang März steht der Käfig im Klassenzimmer, das auch nachts warm ist. Wöchentlich zweimal etwa frißt die Maus nachts, schläft aber am Tage aufgerollt im Nest; mache ich sie munter, dann klettert sie wohl auf den Zweig, hängt dort aber zum Erbarmen matt, mit schläfrigen Augen, und ist sichtlich erfreut, wenn sie sich wieder „einkuscheln“ kann. Aber zeitweilig muß sie ganz munter sein, denn zum Öffnen der Nüsse gehört doch die ganze Kraft des Tieres. Beim Fressen konnte ich die Maus noch nicht beobachten; es geschieht immer des Nachts.